



**Saar-Atlas**

**Overbeck, Hermann**

**Gotha, 1934**

b) Die Verteilung der Berufszugehörigen in den wichtigsten Wirtschaftszweigen und die wirtschaftliche Einflußzone der Industrieorte und Städte (zu den Tafeln 36 und 37 a - e)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)

der Gesamtbelegschaft im Jahre 1875 auf 19,7 v. H. im Jahre 1909 bis auf 8,5 v. H. im Jahre 1925 zurückgegangen. Dafür hat die Zahl der mit Straßen- und Eisenbahn täglich heimkehrenden Arbeiter im gleichen Verhältnis zugenommen, während der Anteil der Fußgänger und Radfahrer wenigstens zwischen 1909 und 1925 stehen geblieben ist. Während in dem in der Grubenzone liegenden Kreisen die Verhältniszahlen nur wenig verändert sind, zeigen die weiter abgelegenen Verwaltungsbezirke allgemein eine Verschiebung zugunsten der täglich mit der Eisenbahn zur Grube kommenden Arbeiter, wobei der Anteil der nicht täglich heimkehrenden Bergleute nach außen zunimmt. Im Landkreis Trier wohnen fast alle Bergleute die Woche über in der Nähe der Grube. Ungünstig ist auch das Verhältnis im Kreise Merzig und im Bezirksamt Kusel, wo noch über 50 v. H. der Arbeiter nicht täglich nach Hause kehren können. Andererseits überwiegt in den zum Grubenbezirk günstig gelegenen Kreisen die Zahl der Fußgänger und Radfahrer bei weitem. Im Kreis Saarbrücken sind es neun Zehntel, im Kreise Ottweiler zwei Drittel und in den Kreisen Saarlouis und St. Ingbert noch über die Hälfte. — Die Stärke des Zuzuges aus den einzelnen Verwaltungsbezirken wird im ganzen durch die Entfernung der Wohnorte von den Arbeitsstätten bestimmt. So war auch im Saarrevier eine gewisse Zusammendrängung der bergmännischen Bevölkerung nicht überall zu vermeiden. Am stärksten macht sich das im Sulzbachtal bemerkbar. Die Großstadt Saarbrücken ist übrigens keine Bergmannsstadt (1925 nur 954 Bergleute). Die auffällige Anhäufung von Bergarbeitern um die Gruben Dudweiler und Sulzbach erklärt sich aus ihrer Lage im Innern des Grubenbezirkes und der dadurch erschweren Heimkehrmöglichkeiten für die täglich nach Hause fahrenden Arbeiter. Überhaupt muß für die Kreise Saarbrücken und Ottweiler auf eine Konzentration in großen Bergmannsgemeinden aufmerksam gemacht werden, die trotz der vorsorglichen Siedlungs- und Verkehrspolitik der preußischen Bergverwaltung nicht zu vermeiden war. 1867 gab es an der Saar noch keine Ortschaft, die 1000 Bergarbeiter beheimatete; 1890 erreichte je eine Gemeinde in den Kreisen Saarbrücken und Ottweiler die Tausendgrenze; 1909 waren es schon 7 an der Zahl, 4 im Kreise Saarbrücken, darunter Dudweiler mit über 2000, und 3 im Kreise Ottweiler. Und 1925 waren es schon 15 Orte, je 7 in den Kreisen Saarbrücken und Ottweiler und einer im Bezirksamt St. Ingbert. Dudweiler mit 2698 Bergleuten und Püttlingen mit 2066 stehen an der Spitze. Aber schon die Erwähnung des Industriedorfes Püttlingen unter den ganz großen Bergmannsgemeinden, in dem der ländliche Charakter trotz dieser Anhäufung von Menschen noch im ganzen Ortsbild durchleuchtet, bedeutet uns, daß die Zusammendrängung nicht gleichgesetzt werden kann mit der für andere Bergbau- und Industrieviere typischen Verstädterung. Nur die Siedlungen des Sulzbachtals machen zum Teil einen solchen stadtähnlichen Eindruck. Schon im Fischbachtal ist es anders, und wie stark durchmischten sich Landwirtschaft und Industrie im Kölletal und in dem sich nördlich an den Kohlenwald anschließenden, dicht mit bergmännischer Bevölkerung durchsetzten Siedlungsraum, also in Gebieten, die doch noch in unmittelbaren Nachbarschaft zur Grubenzone liegen. Und vergessen wir nicht die große Zahl von rein ländlichen Ortschaften der weiten Außenbezirke, die Bergarbeiter der Saar beheimaten.

Die Tafel 35 gibt nur ein Bild der Gesamtverteilung der Bergleute; nicht aber lassen sich aus ihr die *Ersatzbezirke der einzelnen Gruben* herauslesen. Hierzu verhilft uns bis zu einem gewissen Grade die Tafel 37, die außer für die Städte auch für eine Reihe von Grubenorten auf Grund der ausgegebenen Arbeiterwochen- und monatskarten den Arbeiterverkehr mit der Eisenbahn zur Darstellung bringt. Es ist ohne weiteres verständlich, daß der Belegschaftsersatz der einzelnen Gruben räumliche Unterschiede aufweisen muß. Am günstigsten sind immer die am nördlichen Außenrand des Bergwerksbezirks gelegenen Gruben gestellt; hier können die meisten Bergleute der Grube noch zu Fuß oder mit dem Rad zu ihrer Arbeitsstätte gelangen. Am schlechtesten daran waren die Sulzbachtalgruben Dudweiler und Sulzbach wegen ihrer Lage im Inneren des Grubenbezirks. Zudem macht sich hier das Fehlen einer west-östlichen Verbindung, vor allem ein Verkehrsanschluß hinüber nach St. Ingbert, sehr nachteilig bemerkbar. Die Teilkarte f zeigt für die Grube Jägersfreude, welche Bedeutung der Bliesgau zwischen Saar, Blies, Scheidterbach und Würzbacher Tal für die Sulzbachtalgruben noch gewinnen könnte, wenn eine unmittelbare Verbindung zwischen Scheidterbach- und Sulzbachtal bestünde. Große Schwierigkeiten hatte auch die junge Grube Velsen im Warndt (vgl. Tafel 37 h) bei ihrem Arbeiterersatz zu überwinden. Es fehlte ihr ein natürlicher Ersatzbezirk. So hat sie über die Saartalstrecke und die Verbindung Dillingen-Primsweiler-Wadern ihre Führer weit nach N bis zum Hochwald ausgestreckt. Und ganz ähnlich ist das

Arbeitereinzugsgebiet, soweit es der Eisenbahnverkehr erfaßt, für Groß-Rosself, d. h. für die Bergleute, die auf den de Wendelschen Gruben arbeiten. Die Gruben im Fischbachtal, Camphausen und Brefeld (Tafel 37 g u. h), und das gleiche gilt auch für die Station Quierschied, d. h. für die Grube Maybach, bilden eine andere Gruppe und zeigen uns einen ähnlichen Ersatzbezirk, der über Wemmetsweiler, Lebach und Primsweiler ebenfalls nach N an den Hochwald heranführt. Für die Gruben des Neunkirchener Gebietes verteilt sich der Ersatzbezirk in nördlicher Richtung auf die St. Wendeler Strecke und auf die in Türkismühle abzweigende Nebenlinie nach Nonnweiler und nach O auf die westpfälzischen Bahnen, längs denen sich das Arbeitereinzugsgebiet sehr weit verschiebt (vgl. Tafel 37 i, Heinitz und Reden). So sind die ausgewählten Beispiele recht geeignet, einen Einblick in die räumlichen Unterschiede des Belegschaftsersatzes der einzelnen Gruben zu vermitteln.

b) *Die Verteilung der Berufszugehörigen in den wichtigsten Wirtschaftszweigen und die wirtschaftliche Einflußzone der Industriorte und Städte*

Zu den Tafeln 36 und 37a-e

Nach der Berufszählung im „Saargebiet“ vom Jahre 1927 vertheilen sich die Erwerbstätigen und die Berufszugehörigen (d. s. die Erwerbstätigen und die von diesen abhängigen Personen) wie folgt auf die einzelnen Wirtschaftszweige:

	Erwerbstätige a	Berufszugehörige b	Berufszugehörige c		Berufszugehörige der Industrie in v. H. der vor der In- dustrie leb. Bevölk.
			Berufszugehörige in Höhe Bevölk. der Industrie	Berufszugehörige in Höhe Bevölk. der Bevölk.	
1. Landwirtschaft . . . . .	32554	64559	8,4		.
2. Forstwirtschaft . . . . .	417	1013	0,13		.
1. u. 2. zusammen	33071	65572	8,5		.
3. Bergbau . . . . .	73193	211808	27,5	46,7	.
4. Industrie der Steine u. Erden . . . . .	3732	7954	1,03	1,76	.
5. Keramische Industrie . . . . .	3590	7613	0,99	1,68	.
6. Glasindustrie . . . . .	2425	5250	0,68	1,16	.
4.—6. zusammen	9747	20817	2,7	4,6	.
7. Eisen- und Metallgewinnung . . . . .	36939	95334	12,4	21	.
8. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren . . . . .	10168	19886	2,58	4,38	.
9. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau . . . . .	7242	14073	1,83	3,1	.
10. Elektrotechnische Industrie . . . . .	2353	4142	0,54	0,91	.
7.—10. zusammen	56702	133435	17,3	29,5	.
11. Alle übrigen Industrien . . . . .	45444	87869	11,4	19,4	.
3.—11. zus. (Bergbau u. Indust.)	185086	453929	58,9	100	.
12. Handel und Verkehr . . . . .	54914	119147	15,5	.	.
13. Verwaltung, Kirche und freie Berufe . . . . .	15875	35828	4,7	.	.
14. Übrige Berufe . . . . .	19105	24370	3,2	.	.
15. Ohne Beruf . . . . .		71184	9,2	.	.
zusammen		338714	770030	100	.

Bergbau und Industrie zusammen sind der unmittelbare Ernährer von fast 60 v. H. der Bevölkerung des „Saargebietes“. Mittelbar hängen aber auch der größte Teil der übrigen vier Zehntel vom Wohl und Wehe des Bergbaus und der Industrie ab. Die Tafel 36 gibt einen Überblick über die Verteilung der *Berufszugehörigen des Steinkohlenbergbaus* und der für das Saarrevier besonders charakteristischen Industriezweige, der Eisen-, Glas- und keramischen Industrie. In der Karte, die dem Kohlenbergbau gewidmet ist (Tafel 36a), schließen sich die Gebiete, in denen der Anteil der Bergarbeiter an der Gesamtbevölkerung über dem Saarbeitsdurchschnitt liegt (diese entsprechen ungefähr den Stufen über 25 v. H.; der Saarbeitsdurchschnitt ist 27,5 v. H.), zu einer breiten Zone zusammen, die sich vom Warndt quer durch die ganzen Saarlande bis in die Gegend der ehemaligen Bauergruben in der Umgebung von Oberkirchen im Nordosten und von Brücken im Südosten hinzieht. Dieses Gebiet zeigt noch zwei Ausbuchungen gegen den Hochwald zu in der Waderner Gegend und längs der unteren Blies; doch bleibt seine Geschlossenheit das auffälligste Merkmal. Während nach S seine Grenze, von der einen Ausnahme im Bliesgau abgeschenkt, mit der Grubenzone zusammenfällt, greift das Gebiet mit überdurchschnittlichem Anteil von Bergleuten an der Gesamtbevölkerung gegen N weit vor in die ländlichen Bezirke. In der absoluten Verteilung der Berufszugehörigen wiederholt sich das Bild der Tafel 35.

In Gegensatz zu der Bergbaukarte zeigt die Verteilung der Berufszugehörigen der Eisenindustrie (Tafel 38 b), wie sich einzelne Kergelbiete des Arbeitersatzes um die Hauptindustriewerke gruppieren. Die Eisenindustrie mit einem Anteil von 17,3 v. H. an der Gesamtbevölkerung ist zwar noch ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor, aber sie übt doch nicht mehr diese ausgedehnte und zugleich geschlossene Wirkung auf die Berufsstruktur aus wie der Kohlenbergbau. So lösen sich auf unserer Karte ganz deutlich die einzelnen Eisenindustriezentren heraus, und mit Hilfe der Teilkarten der Tafel 37, die auch für einige Hüttenorte den Pendelverkehr der Arbeiter und Angestellten darstellen, sind auch deren Arbeiter-einzugsgebiete zu umgrenzen. Eine ziemlich geschlossene Zone mit einem starken Anteil von Berufszugehörigen der Eisenindustrie folgt dem Saartal. Besonders in der absoluten Darstellung kommt der geschlossene Charakter des Saartales als Eisenindustriestraße zum Ausdruck. Bei der Bezugnahme auf die Gesamtbevölkerung heben sich in den beiden höchsten Stufen (über 35 v. H. an der Gesamtbevölkerung) auch die Hauptwohngemeinde der Eisenarbeiter in der unmittelbaren Nachbarschaft der großen Werke heraus, so um Dillingen, Völklingen und Brebach. Nur der Einfluß der Burbacher Hütte kommt nicht zur vollen Wirkung, obwohl hier gerade die meisten Berufszugehörigen (23723) gezählt sind; denn die Berufsstruktur ist nicht für die einzelnen Stadtteile, sondern für die ganze Großstadt Saarbrücken dargestellt. Ziemlich ausgedehnt ist der Einflußbereich der Burbacher Hütte, bei der von allen Hüttenwerken der Anteil der Arbeiter, die am Hüttenort selbst wohnen, weitau am geringsten ist. Der ganze westliche Teil der Bliesgauer Muschelkalkplatte weist so eine relativ hohe Zahl von Berufszugehörigen der Eisenindustrie auf, an der auch die weiterverarbeitende Eisenindustrie Saarbrückens und die elektrotechnische Fabrik Gebr. Adt in Enshain Anteil haben. Außer der Saartalstraße hebt sich noch ein zweites Gebiet durch eine größere Zahl von Menschen hervor, die von der Eisenindustrie leben. Hier liegen die Eisenwerke von St. Ingbert, Rohrbach, Neunkirchen, Homburg, Bierbach und Zweibrücken. Kommt in der absoluten Darstellung dieses Gesamtgebietes heraus, so lassen sich bei Bezugnahme der Berufszugehörigen auf die Gesamtbevölkerung wieder die Dichtezentren um die einzelnen Eisenwerke herauslesen.

Etwas eingehender sollen noch die *Arbeitersatzbezirke der einzelnen Hüttenwerke* behandelt werden. In Dillingen leben über die Hälfte der Bevölkerung unmittelbar von der Eisenindustrie; ein Vergleich der Belegschaftszunahme der Hütte mit dem Wachstum der Bevölkerung in der Stadt Dillingen zeigt einen völlig gleichgearteten Entwicklungsgang. Als wichtiges Wohngebiet für die Arbeiter der Dillinger Hütte und des Eisenwerkes in Beckingen sind die Bürgermeistereien Nalbach und Haustadt zu nennen; unsere Karte der Verkehrsmittel (vgl. Tafel 35 u. 40) unterstreicht diese Beziehungen (vgl. die Straßenbahn nach Nalbach und die beiden Kraftverkehrslinien von Diefflen nach Düppenweiler und von Beckingen nach Reimsbach, die 1932 beide täglich 10 mal befahren wurden). Für 1928 liegen genauere Angaben über die Wohnstätten der Hüttenarbeiter vor. Sie lassen für die einzelnen Werke recht starke Unterschiede erkennen. In Völklingen wohnten 1928 64,4 v. H., in Neunkirchen 62,7 v. H. der Arbeiter am Hüttenort; in Burbach waren es sogar 77,6 v. H. Dagegen zeigten die Halberger Hütte mit 8,9 v. H. und das Homburger Eisenwerk mit 10,7 v. H. eine ganz unterschiedliche dezentralisierte Verteilung. Aber nur für die Burbacher Hütte bedeutet diese Zusammenballung der Arbeiter an ihren Arbeitsstätten einen Gegensatz zu dem der Saar eigentümlichen Typus eines bodenverwachsenen Berg- und Industriearbeiters. In Neunkirchen, Völklingen und Dillingen ist der Hüttenarbeiter doch noch in vielen Fällen Kleinbauer, also nicht schon völlig zum besitzlosen Großstadtarbeiter geworden. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß alle Hüttenwerke noch eine breitere Arbeiterbasis außerhalb der engeren Industriezone haben. Für diese Fernbeziehungen im Arbeiterbezug entscheiden natürlich die Verkehrsverbindungen. Dillingens Arbeitereinzugsgebiet greift längs der Saartal- und Primstalbahn aus (Tafel 37d). Die erstere ist auch für Völklingen charakteristisch; hier kommt die Kärrlertalbahn hinzu (Tafel 37c). Beider Einzugsgebiete reichen bis in den Hochwald hinein und berühren sich hier mit den vorgeschobenen Arbeiterwohnorten von Neunkirchen, dessen Einflußbereich sich auch weit nach O in die Pfalz ausdehnt und sich hier mit dem Arbeitereinzugsgebiet von Homburg überschneidet (Tafel 37b u. e). Alle Kärtchen zeigen, wie auch die Eisenhütten in ihrem Arbeiterbedarf über die Grenzen des gegenwärtigen „Saargebietes“ ausgreifen. Die verbesserten täglichen Zugverbindungen zum Hochwald, von dem im Laufe des 19. Jahrhunderts nach der Stilllegung der dortigen Eisenwerke schon so viele Hüttenleute ins Saarindustrieviert eingewandert sind, macht es heute möglich, daß der Hüttenarbeiter seinen Heimatort täglich aufsuchen kann. Am eindrucksvollsten belegt

den Widersinn einer Grenze zwischen dem „Saargebiet“ und dem übrigen Reich der Arbeiterersatzbezirke der Stadt Homburg, den die Grenze mitten durchschneidet. Mit diesen Karten wird zugleich auch die Bodenständigkeit der Arbeiterschaft der Eisenindustrie an der Saar belegt. Auch die Eisenhütten haben ihren Arbeiterbedarf nicht durch Zuzug landfremder Kräfte geregelt, sondern ihn ausschließlich aus dem Hinterland im N und O gedeckt. Ein Hauptversorgungsgebiet waren dabei Hochwald und Hunsrück, wo die Familie Stumm schon im Laufe des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen erfahrenen Arbeiterstamm ausgebildet hatte.

Die Kartogramme, welche die Berufszugehörigen der Glas- und keramischen Industrie darstellen, sollen unsere Ausführungen über die Berufsstruktur ergänzen. Hier handelt es sich nur noch um örtliche, auf die nähere Nachbarschaft der Industriewerke beschränkte Auswirkungen. In der *Glasindustrie* wohnen die meisten Arbeiter bei der Hütte. Das hängt mit der Sonderstellung zusammen, welche die Glasindustrie überhaupt im Arbeiterbezug einnimmt, wohl auch mit der Art der Glasherstellung, die bis vor kurzem noch fast ausschließlich Qualitätsarbeit war. So weist die Glasindustrie den relativ größten Anteil fremder, zugewanderter Arbeitskräfte auf. Zwar überwiegen an der Saar heute mit dem Boden verwachsene einheimisch gewordene Familien, in denen sich das Glasmachergewerbe schon von einer Generation zur anderen fortgepflanzt hat. Aber viele von ihnen sind nicht ureingesessen, sondern seit dem 17. Jahrhundert, anfangs mehr aus Lothringen, später dagegen überwiegend aus dem rechtsrheinischen Deutschland eingewandert. Daneben finden wir aber auch die sogenannten „Glasspatzen“, die von Hütte zu Hütte „fliegen“. Die Glasindustrie weist daher einen größeren Arbeiterwechsel auf. Unsere Karte, die die Industriewerke und die Berufszugehörigen für das Jahr 1927 darstellt, zeigt zwei Glashüttenbezirke, das Saartal zwischen Wadgassen und Luisenthal und das Gebiet um St. Ingbert und Sulzbach; außerdem muß noch auf das Homburger Werk hingewiesen werden, das abseits von beiden Bezirken liegt. Gegenüber dem Zustand von 1927 sind Änderungen eingetreten dadurch, daß sowohl in Luisenthal als auch in Sulzbach die Glashütten zum Erliegen gekommen sind. St. Ingbert ist heute mit seinen beiden Glashütten der Vorort der Saarglasindustrie; das ältere Glashüttengebiet des Sulzbachtals zeigt sich nur noch an der größeren Zahl der von der Glasindustrie lebenden Menschen in den Bürgermeistereien Sulzbach und Friedrichsthal. — Von Anfang an völlig bodenständig in ihrem Arbeiterbezug war die *keramische Industrie*. Sie bezieht ihre Arbeiter aus den ländlichen Gegenenden in der Nachbarschaft der größeren Werke. Sowohl Wallerfangen mit der heute stillliegenden Steingutfabrik als auch die Terrakottafabrik in Merzig und die Mosaik- und Steingutfabriken in Mettlach zeigen dies. Für die Betriebe in Merzig und Mettlach der Firma Villeroy u. Boch gilt übrigens in gleicher Weise, wie unsinnig und ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Zusammenhänge die Saargebietsgrenze gezogen worden ist. Denn mit den Bürgermeistereien Orscholz, Freudenberg und Losheim sind wichtigste Arbeiterersatzbezirke der keramischen Industrie außerhalb des „Saargebietes“ zu liegen gekommen. So haben nicht nur der Bergbau und die Eisenindustrie, sondern auch die keramische Industrie ihr Saargängerproblem. Die engen Verbindungen mit den Nachbargemeinden der Kreise Saarburg und Wadern unterstreichen noch wirkungsvoll die Verkehrsroute (vgl. Tafel 35 u. 40). Für Merzig spielt die Kleinbahn Merzig-Büschenfeld eine wichtige Rolle für den Arbeiterbezug. Für Mettlach sind es die Kraftomnibuslinien. Es werden die Strecken nach Nohn und Britten 4mal täglich befahren, die Linie nach Orscholz gar 14mal und 8mal bis Freudenberg.

So lassen sich bei einem Vergleich der Berufsstruktur- und Pendelverkehrs-karten mit der allgemeinen Verkehrs-karte die Arbeiterersatzgebiete der einzelnen Gruben- und Industriewerke recht genau abgrenzen. Die Einzelkarten der Tafel 37 ermöglichen das zwar auch schon. Aber sie bedürfen, da sie nur den Arbeiter- und Angestelltenverkehr auf der Eisenbahn erfassen, einer Ergänzung durch die Berücksichtigung des Straßenbahn- und Kraftomnibusverkehrs und durch einen Vergleich mit den Karten der Berufsverteilung. Die einzelnen Teilkarten, die im Anschluß an die Besprechung der Arbeiterersatzfrage für Kohlenbergbau und Eisenindustrie schon ausgewertet wurden, zeigen in gewisser Beziehung die *wirtschaftliche Einflußsphäre der verschiedenen Siedlungen*. Es ist interessant, zu verfolgen, wie sich um die einzelnen Städte und stadtähnlichen Gemeinden (so Neunkirchen, Völklingen, Dillingen, Homburg; das gilt auch für Merzig, St. Wendel und St. Ingbert, die nicht dargestellt sind) charakteristische, auf einen Teilraum der Saarlande beschränkte Verkehrsgebiete legen, die sich zwar in ihren Außenstellen überschneiden, die in ihrem Kern aber ein selbständiges Wirtschafts- und Verkehrsgebilde darstellen. Auf diese Weise lösen sich die Saarlande in

mehrere örtliche Verkehrsräume auf, und in dieser Verkehrsgliederung drücken sich wieder die Schwerpunkte der Besiedlung aus. — Dieser mehr örtlichen, dazu vielfach peripherischen Verkehrsräumen steht die zentrale Einflußsphäre der Großstadt Saarbrücken gegenüber, in der die Wirtschafts- und Verkehrskräfte des ganzen Saarindustriegebietes zusammengefaßt erscheinen (vgl. Tafel 37a). Saarbrücken wiederholt als einzige Großstadt der Saarlande das allgemeine Bild einer dezentralisierten Wohnungswirtschaft, das für die Saar so charakteristisch ist. Denn mit den 130 000 Menschen, die in den Grenzen der aus mehreren Teilsiedlungen zusammen gewachsenen Großstadt Saarbrücken wohnen, ist die Stellung Saarbrückens keineswegs erfaßt (vgl. auch S. 25). Fast über die ganzen Saarlande dehnt sich sein Einflußbereich aus. Vor allem aber ist das ganze Industrievier aufs engste mit Saarbrücken verknüpft. Wer z. B. von Beginn oder nach Schluß der Arbeitszeit die Massen der Arbeiter und Angestellten beobachtet hat, die durch die Zugangsstraßen des Hauptbahnhofes strömen, der erlebt dieses andere, größere Saarbrücken, die „aufgelöste Saarindustriestadt“, die bis Völklingen und Neunkirchen, bis St. Ingbert und ein gutes Stück saaraufwärts reicht, für die nicht nur die Eisenbahnen, sondern auch die Kleinbahnen (z. B. die Verbindung nach Heusweiler oder nach Enzheim u. a.) wichtige Zubringerdienste leisten. Weit über diese Ausstrahlungen der Großstadt Saarbrücken als Arbeitsmarkt reicht seine Bedeutung als wichtiger Konsumplatz. Saarbrücken ist ein lebhafter Geschäftsort, dessen Einzelhandel auf den Bedarf der in der engeren und weiteren Industriezone lebenden Menschen eingestellt ist. Saarbrücken lebt mit seinen großen Geschäftshäusern und kleineren Fachgeschäften, die einen durchaus großstädtischen Eindruck erwecken, eben nicht nur vom Bedarf des engeren Stadtgebietes, sondern es ist im Bilde seines Einzelhandels die „City“ dieser aufgelösten Saarindustriestadt, die das ganze Saarindustrievier mit dessen Arbeiterreinheitsgebiet und mit den lothringischen Grenzgebieten umfaßt.

### c) Die Berufsverteilung in den Saarlanden

Zu Tafel 34

Ein zusammenfassendes Bild der Berufsverteilung in den Saarlanden vermittelt Tafel 34. Statistische Einheiten sind die Bürgermeistereien, und der Gradmesser für deren Berufsstruktur ist das Verhältnis der Berufszugehörigen<sup>7)</sup> der Landwirtschaft zu denen der Industrie. Die anderen Berufsgruppen (Handel und Verkehr, Verwaltung, Kirche und freie Berufe sowie die übrigen Berufe) sind nicht berücksichtigt, da die Wesensmerkmale der Wirtschaft, von einigen städtischen Ausnahmen abgesehen, durch sie nicht bestimmt werden und diese Berufsgruppen deshalb vor allem bei einer geographischen Untersuchung der Berufsstruktur vernachlässigt werden können. Von Landwirtschaft und Industrie (es sind die Wirtschaftsabteilungen A und B der amtlichen deutschen Statistik) leben in den Grenzen des „Saargebietes“ des Versailler Vertrages 67,4 v. H. der Gesamtbewohner, 58,9 v. H. von der Industrie und 8,5 v. H. von der Landwirtschaft. Zum Vergleich seien noch die Zahlen einiger anderer deutscher Länder und Länderteile angegeben:

	Landwirtschaft	Industrie	Zusammen
	v. H.	v. H.	v. H.
Deutsches Reich	23,0	41,3	64,3
Preußen . . .	22,0	41,3	63,4
Rheinprovinz .	13,3	50,9	64,2
„Saargebiet“ .	8,5	58,9	67,4
Sachsen . . .	9,1	56,4	65,5

Gegenüber dem Reichsdurchschnitt ist der Anteil der Industrie im „Saargebiet“ beachtlich höher; am ähnlichsten sind die Verhältnisse im Lande Sachsen.

Wie verteilen sich nun im einzelnen die Berufszugehörigen der Industrie und der Landwirtschaft innerhalb der Saarlande?<sup>8)</sup> Als industrielles Kerngebiet, in dem die Industrie gegenüber der Landwirtschaft mindestens um das Zwanzigfache überwiegt, haben sich die Saarindustriestraße zwischen Völklingen und Saarbrücken mit dem Scheidterbachtal und die Kohlengebirgslandschaft heraus. Es wiederholen sich darin die anthropogeographischen Leitlinien der Bevölkerungskarten; die Gebiete mit einer hochindustriellen Berufsstruktur sind selbstverständlich auch die dichtbesiedeltesten. Nehmen wir die beiden nächsten Stufen unserer Karte hinzu, also alle diejenigen Bürgermeistereien, in denen die Industriebevölkerung mindestens fünfmal so groß ist wie die landwirtschaftliche, so verbreitern und verlängern sich die beiden Hauptachsen unserer Karte.

<sup>7)</sup> Berufstätige, d. s. Erwerbstätige und die von diesen abhängigen Personen.

<sup>8)</sup> Leider konnte für Elsaß-Lothringen und Birkenfeld vergleichbares Material nicht beschafft werden.

Von der nordöstlichen Grube Frankenholz bis zum Warndt zieht die eine Hauptachse in nordost-südwestlicher Richtung quer durch die Saarlande, und die andere, zwar wesentlich schmälere, erfaßt das ganze Saartal von Brebach bis nach Mettlach. Zu diesen geschlossenen Komplexen mit starker industrieller Bevölkerung treten noch örtliche Zentren um Homburg und Zweibrücken. Zusammen mit den übrigen Gebieten, in denen die Industrie ebenfalls noch überwiegt (5—1½fach), schiebt sich der industriell bestimmte Bevölkerungsraum in breiter Front über den westlichen Teil des Saar-Nahe-Berglandes gegen das Hochwald vor. Es wird der ganze westliche Bliesgau eingeschlossen; das Homburger und Zweibrücker Industriegebiet verliert seine inselartige Stellung, und in der Fortsetzung der südwest-nordöstlich gerichteten Hauptachse greift der Industriebevölkerungsraum durch das Landstuhler Gebirge noch weiter nach O. Hier in diesen Teilen sind zwar im allgemeinen nicht mehr die industriellen Arbeitsstätten zu suchen; wohl aber handelt es sich um wichtige Arbeiterreinheitsgebiete des Saarindustrievieres. — So beherrschen die Flächen mit überwiegender Industriebevölkerung das Kartenbild, und die Landwirtschaft bestimmt nur noch in den randlichen Teilen die Berufsstruktur. In der nordwestlichen Kartenecke schließt sich ein solcher agrarischer Bevölkerungsraum über ganz verschiedene natürliche Landschaften, über Teile des Saargaus und des Hochwaldes und über das Weinbaugebiet des unteren Saartales zusammen. Längs des Nahetales wird der landwirtschaftliche Randgürtel durch eine „Industriegasse“<sup>9)</sup> unterbrochen und das nordwestliche von dem nordöstlichen agrarischen Bevölkerungsraum abgetrennt. Während dort industrielle Einflüsse aus dem Mettlacher Bezirk von S her eingreifen und unklare Übergangsräume schaffen (z. B. die Bürgermeistereien Orscholz und Freudenburg), wirkt sich im Pfälzer Bergland neben den Ausstrahlungen des Saarindustrievieres noch eine einheimische Hartsteinindustrie aus und erklärt die „Industriestadt“<sup>10)</sup> im oberen Glantal bei Theisbergsteigen und Rammelsbach. Eine weitere Industriegasse folgt dem Landstuhler Bruch, und erst jenseits dieses betreten wir in der Sickinger Höhe wieder ein Gebiet mit landwirtschaftlicher Berufsstruktur. Den gleichen Charakter trägt auch der östliche Bliesgau und die südlichen Teile des Zweibrücker Landes. Dazwischen aber schiebt sich von W her längs der Bahnlinien mit einem örtlichen Industriezentrum um Zweibrücken wieder ein Industriebevölkerungsraum ein, der nach O auch schwache Beziehungen zu dem Pirmasenser Industriegebiet erkennen läßt. So wird der randliche Landwirtschaftsgürtel durch Industriegassen längs der Hauptverkehrslinien in einzelne Teile aufgelöst. Mit dem landwirtschaftlichen Lothringen jenseits der neuen Reichsgrenze schließt sich die Reihe der Agrargebiete an der Peripherie des Saarindustriegebietes. Zum Unterschied von den nördlich und östlich an das Industrievier angrenzenden Landschaften ist in Lothringen (wir müssen das aus der Darstellung der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1820 und 1925 rückschließen) der Übergang zwischen der schmalen Industriezone an der lothringisch-saarländischen Grenze und den hochagrarischen Gebieten der Muschelkalkflächen oft sehr unvermittelten. Das kann unsere Karte schon zwischen dem Saargau und der Saarlouiser Talweitung recht gut zeigen. Der lothringische Gau zeigt einen Stillstand, zum Teil sogar einen Rückgang der Bevölkerungsbewegung. Eine berufliche Umschichtung ist hier nicht erfolgt. Vielmehr hat der Gau seinen geringen natürlichen Überschuß an die ostlothringischen Industriegebiete abgegeben. Während der überragende saarländische Teil des Saarindustrievieres über ein weites Arbeiterreinheitsgebiet verfügt, steht im kleinen lothringischen Anteil das noch heute fast rein agrarische Hinterland des Gaues und der Keuperlandschaft ohne Beziehung zu der Industriezone. So erklärt sich die Notwendigkeit, den Bedarf an Arbeitskräften durch fremde Menschenzuflüsse auszufüllen. Trennte man das saar-lothringische Industriegebiet von seinem Hinterland, dem Gau, ab, es würde in seiner Arbeiterversorgung kaum wesentlich gestört werden. Die Abschließung der nördlich und östlich an das Industrievier angrenzenden Teile, des sogenannten Saargrenzgürtels, durch die Saargebietsgrenze hat dagegen die ganzen Grundlagen einer organisch gewachsenen Arbeiterersatzpolitik des Saarrevieres über den Haufen geworfen. So bestätigt die Erläuterung unserer Karte der Berufsverteilung noch einmal die Unsinnigkeit der politischen Grenze zwischen dem „Saargebiet“ und dem übrigen Deutschen Reich aufs nachdrücklichste.

#### Schrifttum

Die Arbeiterbelegschaft der königlichen Steinkohlengruben bei Saarbrücken. Bergwerksdirektion Saarbrücken 1910.  
Die Belegschaft der Werke der Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre nach den Ergebnissen der statistischen Erhebungen vom 1. Dez. 1925. Saarbrücken 1927.

<sup>9)</sup> Diese Bezeichnungen wollen nur den Bevölkerungsraum charakterisieren, sagen also nichts über die Industrieverteilung aus.